

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 4

Rubrik: De Seppetoni verzellt Witz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



De Seppetoni verzellt Witz

«Grüez Gott, Herr Caparal!» So begrüßte ein Bäuerlein den Hauptmann einer Appenzeller Compagnie. «I bi Hoppme ond nüd Corporal, guete Maa.» «Nünt för unguet, abe was nüd ischt cha no werde.»

*

Ein etwas geiziger Bauer wurde von einem Waldbauverein angehalten, in seiner Liegenschaft Wald zu pflanzen. Der Mann war aber nicht zu überreden und als man ihm vorhielt, er müsse doch für seine Nachkommen auch sorgen, erwiederte er:

«I sorge nüd för mini Nochkomme, sie sorged o nüd för mi.»

*

Ein altes Fraueli war bei Bekannten zum Kaffee eingeladen. Als sie wieder nach Hause kam, erzählte sie, wie gut sie bewirtet worden sei: «I ha sibe Beckeli Kafi trunke, aber i hett chönne ha bis gnueg.»

*

Zu einem Photographen kommt eine Frau und fragt, was es wohl kosten würde, ihre Kinder photographieren zu lassen. «Zehn Franken das Dutzend», antwortete der Photograph, worauf die Frau entgegnete: «Do chan i jo no e chli warte, i ha halt erscht elfi!»

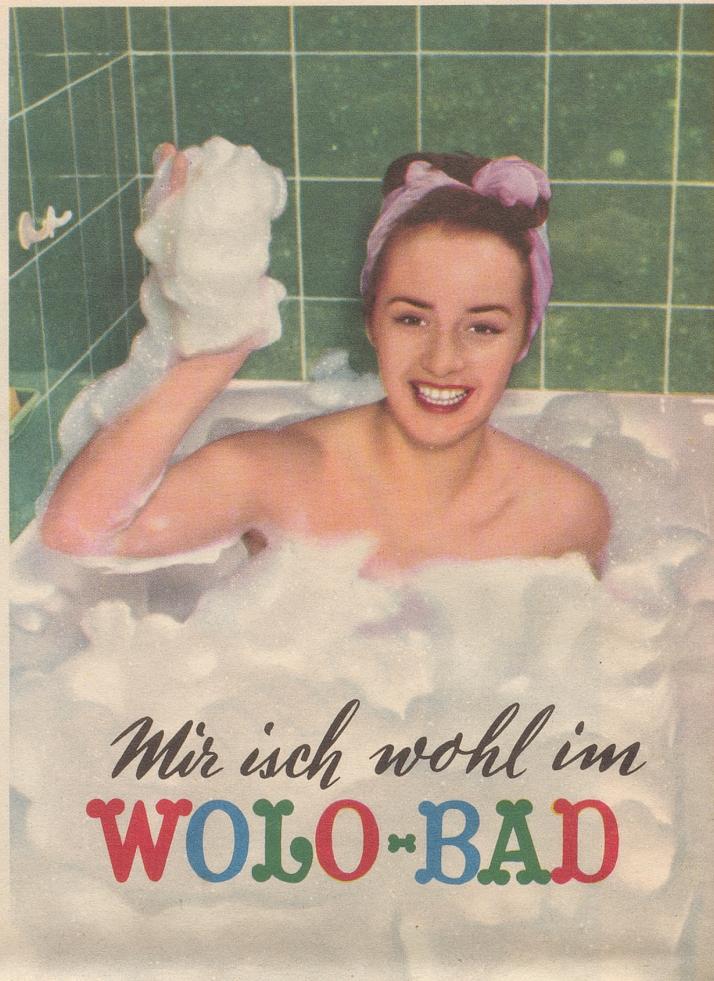
*

Ein armer kranker Weber sagte zu seiner ebenfalls kranken Ehehälft: «Wenn gad au der lieb Gott en Ysehe hett ond äas vo üüs Bede hole wöör, i gieng denn zo mim Vetter is Toggeburg!»

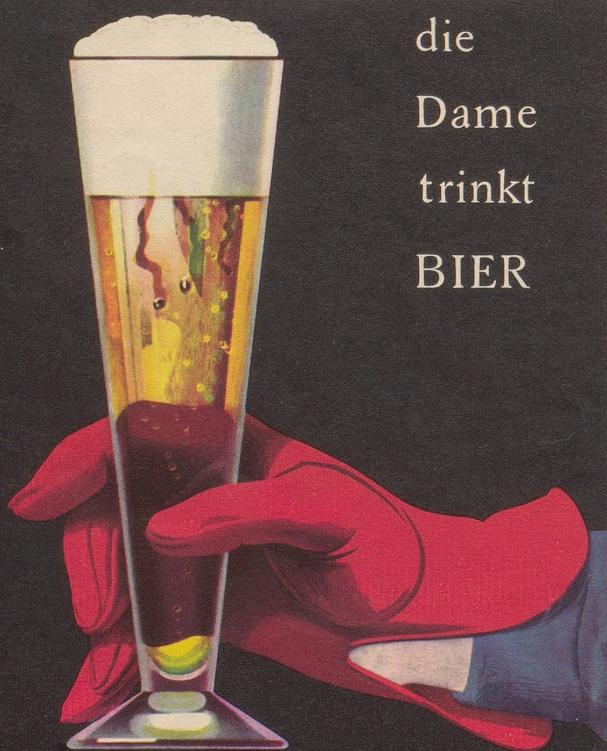
*

Hausfrau zum Dienstmädchen: «Mim Ma ischt nüd wohl, leged em e Fläsche is Bett.» Dienstmädchen: «Rote oder wyße?»

(Aus alten Appenzeller Kalendern)



Auch
die
Dame
trinkt
BIER



Streiflichter

Der ehemalige Bundesjustizminister Fritz Schäffer wurde bei der Regierungsumbildung in Bonn mit dem weniger attraktiven Posten des Bundes-Finanzministers abgespeist. Damals hieß es im Bonner Bundeshaus: «Jetzt wird für Steuerhinterzieher die Todesstrafe eingeführt.»

*

Ein Bonner Parlamentarier beglückwünschte einen Kollegen von der Gegenpartei: «Das war eine großartige Redel! Mir imponierte besonders die offene und ungeschminkte Art, wie Sie allen strittigen Fragen aus dem Wege gingen!»

*

Ein französischer Journalist, der seit 1914 als Berichterstatter im Palais Bourbon tätig ist, lud kürzlich seine Kollegen zu einem Jubiläumsessen ein. Die Demission der Regierung Bourges-Maunoury war die 75. Regierungskrise, von der er bisher berichtete.

*

Die schicksalsschwere Frage: Krieg oder Frieden? wurde für einige Zeit in Tel Aviv, Haifa und Jerusalem

durch die bange Sorge um den Gesundheitszustand der im Knesseth (dem israelischen Parlament) durch einen Attentäter verwundeten Minister verdrängt. Die Vertreter der Großmächte waren von ihren Regierungen beauftragt, täglich telegraphisch Bericht zu erstatten. Die Ostblock-Diplomaten sagten: «Bei uns kann so etwas nicht vorkommen, weil wir unsere Führer besser bewachen», während die Vertreter des Westens der Ansicht sind, daß solche Wahnsinntaten in jedem Land und zu jeder Zeit möglich sind, nur eben in Polizeistaaten nicht, da weder gesunde noch verrückte Bürger ihre Staatsleute aus der Nähe zu sehen bekommen.

*

Vor einiger Zeit erlebte die französische Kammer wieder einmal das Schauspiel, daß ein durchaus brauchbares Regierungs-Programm durch ein brillantes Feuerwerk unverhohlen eleganter Reden gegen alle Argumente der Besonnenheit der Ablehnung verfiel. Ein Abgeordneter rief seinen Kollegen zu: «Meine Herren, Sie brauchen sich nicht solche Mühe zu geben, die Dummheit unsterblich zu machen: sie ist es schon!»

TR